Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 15 (1932)
Heft: 19

Artikel: Freidenkertum als sozialistische Idee
Autor: Fischer, Karl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-408257

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sterblichkeit, die auf jener Entwicklungsstufe keineswegs als ein Trost erscheint, sondern als ein Schicksal, wogegen man nicht ankam, und oft genug, wie bei den Griechen, als ein positives Unglück.

Nicht das religiöse Trostbedürfnis, sondern die aus gleich allgemeiner Beschränktheit hervorwachsende Verlegenheit, was mit der einmal angenommenen Seele, nach dem Tode des Körpers, anzufangen, führte allgemein zu der langweiligen Einbildung von der persönlichen Unsterblichkeit. Auf ganz ähnlichen Wegen entstanden, durch *Personifikation der Naturmächte, die ersten Götter*, die in der weiteren Ausbildung der Religionen eine mehr und mehr ausserweltliche Gestalt annahmen, bis endlich durch einen im Verlauf der geistigen Entwicklung sich naturgemäss einstellenden Abstraktionsprozess die Vorstellung von dem *einen ausschliesslichen Gott* entstand.

(Aus Friedrich Engels «Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie», Seite 27/28.)

Freidenkertum als sozialethische Idee.

Von *Karl Fischer*

Der soziale Missklang, der die Gegenwart durchzieht, wird von fast allen Seiten, die sich ernsthaft um seine Beseitigung bemühen, als Folge der Geistes- und Wirtschaftsverfassung angesehen, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts und dem Aufkommen der liberalistischen Ideen das Leben beherrscht. Verschiedene Anzeichen, insbesondere die europäische Krise und Russland, scheinen dem Glauben an die segensreichen Wirkungen eines unbehinderten Individualismus in Gesellechaft und Wirtschaft ein nahes Ende zu prophezeien.

In der Tat ist das Gefühl, dass die heutige Gesellschaftsordnung die geistigen und sozialen Schäden unmöglich aus sich selbst heraus zu überwinden vermag, weit verbreitet und verursacht allenthalben eine allmähliche Umschichtung der allgemeinen Denkweise. Davon sind in erster Linie auch die ethischen Ideen unserer Zeit betroffen.

Das allgemeine Interesse an den ethischen Problemen war im Laufe der individualistischen Entwicklung von den nachfolgenden Vertretern eines naturwissenschaftlichen Rationalismus, durch die materialistisch orientierten geistigen Strömungen auf national-ökonomischem Gebiet und durch den neuen wirtschaftlich-politischen Imperialismus der Staaten fast vollständig zurückgedrängt worden. Erst in den achziger Jahren des 19. Jahrhunderts zeigt sich wieder ein neues Interesse an der Ethik, die auch eine neue wissenschaftliche Begründung erfährt. Aber dieses Interesse beschränkt sich zunächst auf wissenschaftliche Kreise und dringt erst ganz allmählich auf breiterer Grundlage vor. Krieg und Kriegsende fachen überall das Nachdenken über das Verhalten des Ich zum Du, zur Umgebung, und des Du in Beziehung auf das Ich zu neuer Flamme an, die bis heute nicht erloschen ist.

Es ist unzweifelhaft, dass gerade von den ethischen Ideen aus, die jetzt entstanden, jene Umschichtung der Denkweise stattfand, von der wir sprechen und die das bisherige Schwergewicht des Ich zugunsten seines Interesses zum Du und des allgemeinen Interesses zu verschieben sucht. Die Zuversicht, die den ethischen Optimismus der liberalistischen Auffassung beherrschte, indem sie die Eigeninteresse und Allgemeininteresse gleichsetzte und annahm, die Befriedigung dieses bedeutete gleichzeitig die Wahrung jenes, wurde von der tatsächlichen Entwicklung Lügen gestraft. Man hatte erklärt, der wohlverstandene Egoismus sei die Quelle alles Sittlichen und werde von selbst den Ausgleich mit den andern, altruistischen Tendenzen im gesellschaftlichen Leben herbeiführen. Der Irrtum, der dieser ethischen Auffassung zugrunde liegt, wurde theoretisch bereits bei seiner Entstehung erkannt und bekämpft. Nichtdestoweniger setzte er sich praktisch überall durch, bis er seine hartnäckigsten Gegner in den sozialethischen Ideen und im materialistischen Sozialismus fand, der sich auf Grund seinen politisch-revolutionären Tendenzen bis zur Realisierung im neuen Russland durchsetzte. Dieser Sozialismus lehnt eine primäre Wirksamkeit ethischer Ideen und Prinzipen ab, sodass uns die Ethik des materialistischen Sozialismus in diesem Zusammenhang nicht in erster Linie interessiert. Da wir unsere Ueberlegungen darauf richten wollen, inwieweit das moderne Freidenkertum mit sozialethischen Ideen verknüpft ist, müssen wir uns zunächst den geistigen Strömungen zuwenden, die für die sittliche Idee ein Primat des Lebens fordern .

Um ein zuverlässiges Bild über den Einfluss ethischer Gedanken auf dasweitverbreitete Bewusstsein von dem Herannahen einer «neuen Zeit» zu gewinnen, die dem Individualismus überwinden oder ihn doch dem Allgemeininteresse absolut angleichen wird, wäre es erforderlich, eingehend auf die wissenschaftlichen Systeme zurückzugreifen, die sich an Namen wie I. H. Fichte, Eugen Dühring, Rudolf von Ihering, Wilhelm Wundt, Georg Simmel u. a. knüpfen. Die Wirksamkeit dieser wissenschaftlichen Gedanken über eine neue Ethik sind unabsehbar, aber doch nicht so handgreiflich, dass sie sich abzählen lassen. Fast immer bedeuten sie eine Abwendung von dem reinen individualistischen Prinzip, das in Wirklichkeit im sozialen und politischen Leben bis heute vorherrschend ist. Viel deutlicher zeigen sich uns die neuen ethischen Anschauungen in den grossen und kleinen Zirkeln, die sich zu einem Teil in der Welle einer neuen Religiosität auf theosophischer und okkultistischer Grundlage bildeten, zu einem anderen Teil

Literatur.

Aus dem Tractatus Logico=Philosophicus.

Von Ludwig Wittgenstein.

E. J. W. Wir bringen aus dem grundlegenden Werk von Wittgenstein einige wichtige philosophische Grundsätze.

«1. *Die Welt ist alles, was der Fall ist.* Das heisst, die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge. Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, dass es *alle* Tatsachen sind. Die Welt zerfällt in Tatsachen.

2. *Was der Fall ist, die Tatsache, ist das Bestehen von Sachverhalten.* Der Sachverhalt ist eine Verbindung von Gegenständen.

3. *Das logischeBild der Tatsachen ist der Gedanke.* «Ein Sachverhalt ist denkbar» heisst: Wir können uns ein Bild von ihm machen. Die Gesamtheit der wahren Gedanken sind ein Bild der Welt. Was denkbar ist, ist auch möglich.

4. *Der Gedanke ist der sinnvolle Satz.* Die Gesamtheit der Sätze ist die Sprache. Die meisten Sätze und Fragen, welche über philosophische Dinge geschrieben worden sind, sind nicht falsch, sondern unsinnig. Wir können daher Fragen dieser Art überhaupt nicht beantworten, sondern nur ihre Unsinnigkeit feststellen. Die meisten Fragen und Sätze der Philosophen beruhen darauf, dass wir unsere Sprachlogik nicht verstehen. Die Sätze der Philosophen sind von der Art der Frage, «ob das Gute mehr oder weniger identisch sei als das Schöne».

5. *Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.*

Mit andern Worten: «*Alle metaphysischen Probleme sind sinnlose Probleme.*» Und es ist nicht verwunderlich, dass die tiefsten Probleme eigentlich *keine* Probleme sind.»

Nietzsche in seinen Briefen und Berichten der Zeitgenossen.

Die Lebensgeschichte in Dokumenten. Herausgegeben von Professor Alfred Baeumler. (Kröners Taschenausgabe Band 100. Alfred Kröner Verlag in Leipzig C 1). 592 Seiten Oktav. Mit 11 Abbildungen und 3 Handschriftproben. In Leinen Mark 4.—.

Mit der Veröffentlichung dieses Bandes — Band 100 der unserer Bewegung so sympatischen und wertvollen Sammlung von Kröners Taschenbüchern — war der Verleger nach zwei Hinsichten hin sehr gut beraten: Einmal darin, dass er hier in diesem Band Nietzsche als Menschen in den wichtigsten Briefen von ihm und an ihn, sowie in andern gediegenen Zeitdokumenten vor unser Auge treten lässt; zum andern aber sicher darin, dass er diese Arbeit Herrn Professor A. Baeumler, einem der besten und aufrichtigsten Nietschzeforscher der Gegenwart, übertragen hat. Der schmucke Band enthält auch 11 Photographien und 3 Handschriftproben.

Unsere unglückselige Zeit kommt von Nietzsche nicht mehr los. Die tragischen Ereignisse, deren erschütterte Zeugen wir waren und voraussichtlich noch vielmehr sein werden, vollziehen sich alle gewissermassen im Schatten dieses riesigen, einsamen und prophetischen — Gottlosen! Ihn als Menschen genauer kennen zu lernen ist unser aller Pflicht.. H.

der sogenannten monistischen Bewegung entstammen. Auch hier ist ein energisches Fortstreben von den individualistischen Momenten der Lebensgestaltung zu einer sozialen Grundhaltung festzustellen.

Die neue «Stimmung» der Welt hat auch die grossen Weltanschauungsgemeinschaften nicht unberührt gelassen. Die katholische Kirche macht als erste kirchliche Organisation begründete ethische Einwände gegen den Individualismus, der uns als Erbe des 19. Jahrhunderts geblieben ist. Sie ist weit davon entfernt, eine konsequente sozialethische Einstellung gegenüber den Mächten der «Welt» durchzusetzen; aber sie geht — entsprechend ihrer universalistischen Tendenz — an den Problemen, die hier wach sind, nicht achtlos vorüber. Innerhalb katholischer Kreise ist ausserdem bis auf den heutigen Tag stetiger und hartnäckiger Widerstand gegen die Auswirkungen der geltenden Geistes- und Wirtschaftsverfassung bemerkbar. Dieser konzentriert sich praktisch in den politischen und wirtschaftlichen Organisationen des Katholizismus und wird theoretisch mit Eifer und Nachdruck in der katholischen Literatur auf politischem und nationalökonomischem Gebiet verfochten. Darüber hinaus glaubt man mit karitativen Mitteln manches «gut» zu machen.

Der Protestantismus müht sich ebenfalls in karitativer Tätigkeit um die Zeitgebrechen, scheint aber von der Problematik unserer Tage nicht so entschieden berührt zu werden wie der Katholizismus. Der Grund ist darin zu suchen, dass der Protestantismus selbst ein Kind individualistischer Denkweise ist. Die Reformation zerstörte den stolzen Bau mittelalterlicher Gebundenheit an die universale Idee der Kirche, nationalisierte den Gottesdienst und setzte an die Stelle der kirchlichen Einheit weltanschauliche Vielheiten, die sich in immer weiterer Differenzierung bis auf die Gegenwart fortsetzten. Freilich lebte jene mittelalterliche Welt in dumpfer seelischer und geistiger Abgeschlossenheit, und die Reformation war wie die späteren geistigen Strömungen der Aufklärung für die Befreiung des Geistes unentbehrlich, wenn sie auch eine neue *Einheit*, die vielleicht der Humanismus hätte schaffen können, wäre er nicht vom derberen Protestantismus überwunden worden, nicht herstellen konnte. Aber die Einheit des Lebens über alle Vielgestaltigkeit hinaus wird immer das Streben ethisch gerichteter Kräfte sein müssen, wenn sie sich nicht selbst negieren wollen. Diese neue Einheit hätte sich die wertvollen individuellen Ergebnisse zu assimilieren, sie aber ethisch unterzuordnen unter ein allgemeines menschliches Prinzip. Diesen Bau der Welt zu schaffen, dürfte weder auf katholischer, noch auf protestantischer Grundlage möglich sein; denn jene Anschauungskreise betonen nicht das menschlich Gemeinsame, sondern sind von dogmatischen Gegensätzlichkeiten erfüllt. In ethischer Hinsicht ist bei beiden die Abhängigkeit von einer jenseitigen Welt massgebend, die der Ausbildung sittlicher Selbständigkeit des Menschen im Wege steht.

Wie steht der Freidenker als Ethiker zu den zweifellos verderblichen Wirkungen rein individualistischer Denk- und Handlungsweise, von denen unser heutiges Leben widerhallt? Die Frage wäre schnell beantwortet, wenn es ein einheitliches freidenkerisches Weltbild gäbe. Früher nannte man den einen Freidenker, der an Gott glaubte unter ausdrücklicher Ablehnung kirchlicher Normen (Deisten). Freidenker sein bedeutet uns heute jedoch, den «Glauben» überhaupt abzulehnen, dagegen dem Denken und der *Vernunft* die ihnen gebührende Stelle im Leben einzuräumen. So gründet sich auch die sittliche Erkenntnis des Freidenkers auf der Vernunft als Quelle aller menschlichen Erkenntnis. Wenn aber Vernunft und nicht übersinnliche Spekulation über das sittliche Handeln des Menschen urteilt, dann ist es keine Frage, dass das Handeln des Menschen im wesentlichen ein Handeln für die Gemeinschaft sein muss. Die Ethik des Freidenkers ist sowohl erkenntnisgemäss als auch «gefühlsgemäss» *sozial* orientiert und, soweit der Freidenker überhaupt als Ethiker figuriert, wird er Sozialethiker sein.

Diese Ansicht findet ihre Stütze darin, dass jeder Sozialismus, selbst der materialistische auf einen ethischen Nenner zurückgeführt werden kann. So ist denn auch der Sozialismus nicht in die Welt gekommen durch Kirchen, Sekten oder religiöse Fanatiker, sondern erst von den Freidenkern ist er ernsthaft einem andersgerichteten Leben entgegengehalten worden. Die Erkenntnis, dass der Mensch das, was er ist, wesentlich als Glied der menschlichen Gemeinschaft ist, welcher er angehört, ist Erbgut eines Freidenkertums, das einst selbst die stolzen Reste des mittelalterlichen Universalismus in einem neuen, «vernünftigen» Universalismus abreissen wird. Und erst auf der Grundlage des «freien Denkens» und freier sittlicher Entschliessung im Bewusstsein des Dienstes an der Gesamtheit wird ein neuer Geistesbau die Welt überspannen, ein Bau, der den goldenen Dom des Mittelalters bei weitem in den Schatten stellen wird. Denn die Menschheit muss einmal dahin kommen, dass dem Satz von der Gleichheit dessen, was Menschenantlitz trägt», in einem höheren Sinne Recht und Geltung verschafft wird.

Der bewaffnete Friede.

Vor Beginn der Abrüstungskonferenz, die jetzt ihr Scheindasein mit wirklichen Ferien unterbrochen hat, brachten die «Finanznachrichten» einen beachtenswerten Artikel, aus dem wir hier einige Stellen wiedergeben.

Der Artikel trug die Uberschrift: *25,000,000,000.* Der Verfasser schreibt dazu:

Glaube nur nicht, lieber Leser, dass wir hier ein astronomisches Problem aufrollen wollen, weil diese Zahl einen stark astronomischen Anstrich hat. Nein, es handelt sich vielmehr um ein Problem aus nächster Nähe und Wirklichkeit, ein Problem, das der Menschheit allerdings bereits über den Kopf gewachsen ist und dessen Unlösbarkeit uns mit Vernichtung droht. Diese Zahl, die mancher gar nicht entziffern kann, bedeutet den Gradmesser menschlicher Irrungen und nationaler Wahnsinnes, denn sie will besagen, dass die «Kultur»-Staaten der Erde jährlich 25 Milliarden Franken für die militärischen Rüstungen ausgeben.

Abgesehen von diesen ungeheuren Ausgaben, die alle Staatsbudgets auf Kosten der sozialen Werke erdrückend belasten, liegt das grosse Uebel in der jährlichen Anhäufung von Waffen aller Art, die von Jahr zu Jahr «dank den wissenschaftlichen und technischen Fortschritten» ausgeklügelter und raffinierter werden.

Man irrt, wenn man glaubt, die Staaten werden die Rüstungen beschränken, weil die fortlaufende Ausgabe für Kriegsrüstungen zu erdrückend werde. — Nein, die Staaten werden Geld pumpen, und wenn sie verschuldet sind, werden sie Bankerott machen, um wieder von neuem zu beginnen. Wir haben das alles in der kurzen Spanne Zeit der letzten zwei Jahrzehnte erlebt. Wir haben nicht einmal den elenden Trost, dass es bei den Vermögensentwertungen, Arbeitslosigkeiten, Armut bei den einen und Schieberreichtum bei den anderen bleiben wird; wir müssen uns auf die physische Vernichtung gefasst machen in allen Teilen des Landes, durch Bomben, durch Giftgas und was etwa dazu noch erfunden werden kann. Je länger diese Rüstungen dauern, um so entsetzlicher wird ihre Wirkung sein.

Man halte uns nicht vor, die Ausschaltung der Rüstungen vernichte eine florierende Industrie. Das ist eine Industrie, die auf Vernichtung und Tod hinarbeitet und eines Tages mit allem, was drin und drum und dran ist, in die Luft fliegen wird.

Die Erkenntnis dieser grossen Gefahr hat sich heute in allen Kreisen Bahn gebrochen. Das überwältigende Mehr der Völker ist für den Frieden, und zwar *für den Frieden ohne Waffen.*

Der sogenannte bewaffnete Friede ist eine Lüge, ein Selbstbetrug.